Ostern

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 13
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
26. März
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

Ostern.

Von Johanna Siebel.

Schenkst du, Gott, der Welt nun wieder
Neue, süße Frühlingslieder?
Willst du deinen Ostersegen
Auf der Menschheit Wege legen?

Gott, du streust aus deiner Schale
Blüten in die fernsten Tale.
In den tiefsten Felsengründen
Läßt du Leben sich entzünden.

Gott, du Schöpfungskraft der Erde,
Daß es neuer Frühling werde,
Stampfst du alte Schuld zusammen,
Lockst aus Staub du Lebensflammen.

Lasse deine Quellen rauschen!
Laß uns deiner Stimme lauschen!
Gott! Nun wolle unserm Leben
Auch ein neues Leuchten geben!

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München. 13

Der Eilzug über Langnau nach Bern, den die Contessa nehmen mußte, um von Lausanne Zeit für das Schiff zu haben, fuhr früh um halb acht Uhr von Luzern. Sie hätte zwar den Anschluß auch mit dem Personenzug von Schwyz noch erreichen können, aber der Hediger wollte sie noch einmal im Wagen gehabt haben: Nur bis zum Bahnhof? Nein, Margherita, das kann ich nicht, wo du mir fort fährst! Und niemand weiß, ob du mir wieder kommst! sagte er zum Abend, als sie den Fahrplan besprachen. Und am andern Morgen war er schon um halb sechs Uhr oben, die Henkersmahlzeit mit ihr zu halten, wie er das Frühstück nannte.

Denn ob die Contessa zu scherzen versuchte, daß sie in drei Tagen spätestens wieder zurück wäre! er blieb elegisch; auch als sie, die untere Straße nehmend, an der Stelle vorüber führen, wo damals der Schlauch platzte.

Hier war es! zeigte sie; er mit den Händen am Lenkrad schüttelte den Kopf dazu, als ob es nicht wahr sei. Er tat dies aber, weil er noch nachträglich den tückischen Zufall mißbilligte. Du sollst sehen, prophezeite er, als sie schon gegen Goldau den Schuttberg hinauf fuhren: Heut gibt es natürlich keine Panne! Und als Margherita sich hinter Arth über den sanften Zugersee freute, an dessen schmalem Uferrand sie unter der Rigi herfuhren, ließ er seiner Bitterkeit ihren Lauf: Das alles hätte ich dir zeigen können!

Du wirst mir das alles noch zeigen! sagte Margherita in ihrer Heiterkeit, die auf mehr als seine elegische Abschieds-Stimmung gefaßt war, und die auch deren Grund liebend durchschaute. Wenn alles in Ordnung ist! fügte sie deshalb hinzu. Und als sie aus der Hohlen Gasse gegen Küßnacht am Vierwaldstättersee hinab fuhren, wo aus dem Morgendunst der Pilatus seine Zacken scharf in den Himmel hob, hatte sie ihn mit dem einen Wort doch gefaßt.

Ja, wenn alles in Ordnung ist! sagte er mit einem erlösten Klang in der Stimme, als ob es schon wäre; und Margherita erschrak fast, daß der geliebte Mann neben ihr mit dem Schwyzerprofil den lange zurück gedämpften Seufzer nun wirklich entließ.

Wenn ich Eugenie nicht bestimmen kann, rufe ich dich, uns beide zu holen! sagte sie zum Abschied, ehe sie mit einem beschatteten Glück in den hellen Augen aus dem Bahnhof hinaus fuhr.

Der Doktor Hediger stand, als der Zug um die Biegung verschwunden war, wie der Hans im Glück auf dem Bahnsteig, weil sie ihn da herzlich geküßt und herzhaft, wie eine Mutter ihren Buben, geschüttelt hatte.

5.

Wir werden nun eine Weile allein hausen müssen! sagte der Doktor Hediger mittags zur alten Babette, als sie die Suppe herein brachte. Ich schlafe fürerst nicht mehr im Doktorhaus! Und er ließ sich das mittlere Zimmer im oberen Stockwerk richten.

Es war die Vernunft selber, daß er nun wieder ins Hedigerhaus zog; aber er hatte dieser Vernünftigkeiten allmählich genug, je nach der weiblichen Konstellation — wie er grollte — der aus- oder einquartierte Hausherr zu sein.